

Das Tagebuch der Anne Frank. Librettofassung von Grigori Frid

1. Vorspiel

2. Geburtstag

Am Freitag wachte ich schon um sechs Uhr auf. Das war ganz verständlich: es war mein Geburtstag! Aber natürlich blieb ich noch im Bett, es war zu früh, meine Neugier musste ich bezwingen bis Viertel vor sieben. Doch länger war es nicht mehr auszuhalten. Um sieben endlich lief ich ins Wohnzimmer auszupacken die Geschenke. Dich, mein Tagebuch, habe ich sofort gesehen. Es war eines der schönsten Geschenke.

Vater und Mutter hatten für mich einen Haufen Geschenke. Das wärs für heut.

Ach bin ich froh, dass ich dich habe.

3. Schule

Sonntag, der 21. Juli 1941.

Unsere ganze Klasse bibbert: bald, bald ist doch die Lehrerkonferenz. Nämlich Herr Keppler, unser alter Mathelehrer, hatte sich schon lange über mich geärgert, da ich wirklich ganz schrecklich viel schwatze. Doch ich habe nachgewiesen, dass Schwätzerei eine weibliche Gewohnheit sei, dass meine Mutter auch so viel wie ich rede und gegen Vererbtes anzukämpfen – der Kampf ist äusserst, äusserst schwierig... Unser HerrKeppler musste sehr lachen und er spottete: Queck, queck, Fräulein Schnatterbeck. Die Klasse lachte schallend!

4. Gespräch mit dem Vater

Mein Vater ist in letzter Zeit ziemlich viel zuhause. Er darf nicht mehr ins Kontor gehen. Wie schrecklich muss es sein, sich überflüssig zu fühlen. Erst kürzlich, als er mit mir spazieren ging, fing er an mit mir zu reden über unseren Unterschlupf. Er sagte, es würde uns sicherlich sehr schwer fallen, abgeschnitten von der Welt zu leben. Wir wollen nicht in die Hände der Faschisten fallen. Aus diesem Grund verschwinden wir von selbst und warten nicht, bis die SS uns abholt.

Ach, hoffentlich ist dieser Tag noch in weiter Ferne.

5. Vorladung zur Gestapo

Mittwoch, der 8. Juli.

Es ist so viel geschehen. Als hätte sich die Welt umgedreht! Für Vater kam eine Vorladung von der Gestapo! Das bedeutet KZ!!! Mutter ist zu van Daans gegangen, um zu besprechen, ob wir schon morgen untertauchen sollen. Das versteck befindet sich in Vaters Kontor. Van Daans werden auch mit uns verschwinden, wir werden sieben sein, wir werden sieben sein, wir werden sieben sein....

6. Das Versteck (die Westerturmglöcke)

Samstag, der 11. Juli in unserem Versteck.

Vater, Mutter und Margot können sich nicht gewöhnen an den Glockenklang des Westerturmes. Aber mir gefällt er sogar, es klingt sehr schön, besonders des Nachts. Unser Hinterhaus ist ein idealer Unterschlupf. Und obwohl es hier etwas feucht ist und schräg die Decken gebaut sind, kann man in Holland kein bequemeres Versteck finden, nein, sicher nicht.

Diese Stille hier im Haus macht mich fürchterlich nervös, besonders des Abends und des Nachts. Langsam wächst die Angst, dass wir das Hinterhaus niemals mehr verlassen können, dass wir entdeckt und erschossen werden.

7. Am Fensterchen

Ich sitze am Fenster und schaue durch einen Spalt, was alles los ist auf der Strasse. Seltsam zu sehen, da laufen die Leute. Scheinbar habens alle furchtbar eilig fort zu kommen und stolpern über ihre eigenen Füße. Dies ist ein Arbeiterviertel, die Menschen sehen arm aus, die Kinder sind alle so schmutzig... Hier am Fenster gibt's noch viel zu sehen: schnelle Autos, Kähne, Regen. Versteckt sind alle unter Regenschirmen.

8. Man sagte mir

Freitag, der 16. Oktober.

Man sagte mir, dass Zeitzeugen nach dem Krieg Romane und auch Tagebücher publizieren sollte. Stell dir vor, wie interessant, wenn ich herausgäbe den Roman „Das Hinterhaus“. Alle würden denken, dieses sei ein Kriminalroman! Wenn der Krieg vorbei ist, klingt es vielleicht gar nicht mehr glaubhaft, wenn erzählt wird, wie unser Leben war...

Eine schlechte Nachricht: ein Angestellter aus dem Lager hat Verdacht geschöpft, das hier jemand haust. Wir hoffen nur, dass er vertrauenswürdig ist, dieser Mensch. Gar nicht mehr glaubhaft, wenn erzählt wird, wie hier unser Leben war.

9. Verzweiflung

Auf mir lasten schwere Gewichte und zieh'n mich in den Abgrund! Ich habe das Gefühl wie ein Singvogel, die Flügel brutal abgeschnitten, der im Käfig flattert, flattert und im Dunkeln ringsum an die Gitterstäbe stösst! Nach draussen, nach draussen – so schreit es in mir – ich möchte atmen und lachen!

Doch ich weiss wohl, dass es keine Antwort gibt. Drum geh ich schlafen, um somit irgendwie zu verkürzen all die Stunden voll unheimlicher Angst und Stille.

10. Erinnerung

Wenn ich an mein Leben bis zum Jahre 1942 denke, will mir alles so unwirklich scheinen. Es war das Leben einer anderen Anne. Ein ganzer Lebensabschnitt ist für immer vorbei. Die sorglosen, unbekümmerten Schultage kehren nie mehr zurück.

11. Traum

Gestern abends spät, ich wollte gerade einschlafen, da sah ich plötzlich vor mir meine Freundin Lies. Wie sie da vor mir stand, ganz ausgemergelt und entkräftet, in Lumpen... Trotz der Dunkelheit sah ich es genau, wie sehr sie abgemagert war. Ihre grossen Augen, die schauten auf mich voller Vorwurf. Lies sah mich an, als wollte sie sagen: Anne, warum hast du mich verlassen? Ach, so hilf mir doch! Anne, rette mich aus dieser Hölle!

Und ich kann ihr gar nicht helfen. Ich kann nur zu Gott beten, dass er sie beschützen möge. Lieber Gott hilf ihr, dass sie zu uns zurückkommt. Lieber Gott, hilf ihr, dass sie zu uns zurückkommt...

12. Interludium

13. Duett der Eheleute van Daan

Zum Spasse möchte ich heut ein ganz alltägliches Gespräch zitieren zwischen Madame van Daan und ihrem Mann: Putti – so nennt sie ihren Mann – warum werden wir von den Engländern nicht mehr bombadiert? - Wahrscheinlich, weil heute das Wetter so schlecht ist. - Dabei war gestern soch wunderschönes Wetter! - Ach hör doch auf und red nicht immer nur dasselbe. – Warum? Warum darf man hier keine Meinung austauschen? – Schluss jetzt! – Was heisst hier Schluss jetzt? – Halts Maul, sei still, mein Gott noch mal! – Und ich glaube, die Invasion der Alliierten kommt nicht! – Schluss jetzt! – Was heisst hier Schluss jetzt? – Nun schweig und halt die Schnauze, zum Teufel mit dir! Es kommt der Tag, an dem ich es dir zeigen werde, dass dir Hören und Sehen vergeht! Nicht zum Aushalten ist der Quatsch! Mit der Nase müsste man dich drauf stossen auf dein idiotisches Geschwätz!

Der Vorhang fällt. Ende erster Akt. Ich konnte mir das Lachen nicht verkneifen. Oh, was musste ich lachen. Mutter und Peter konnten sich kaum halten!

14. Diebe

Mittwoch, der 4. August 1943.

Im Lager wurde eingebrochen. Alle Türen und Schlösser waren unbeschädigt. Womöglich hatte der Dieb einen eigenen Schlüssel? Und wenn es nun einer von den Lagerleuten war, der uns jetzt anzeigt?!

15. Rezitativ

Wenn wir zusammenhocken, ich und Peter, auf unserer Kiste im Staub und Gerümpel des Dachbodens, und wir uns ganz nah sind, die Schultern aneinandergeschmiegt, und wenn dass die Bäume zu grünen beginnen, und nach draussen uns ruft die Sonne, wenn der Himmel so strahlend blau ist, dann spür ich ein grosses Verlangen.

16. Ich denke an Peter

Und abends spät, wenn ich in meinem Bett bin, denke ich an Peter und auch an jenes schüchterne, zärtliche Sehnen, das wir uns noch nicht einzugestehen wagen. Die Liebe, zukünftiges Glück! Und dann,

dann denke ich nicht an meinen Kummer, sondern an das Wunderbare, das ausser ihm noch auf der Welt existiert. Denn allen Menschen bleibt stets das Schöne erhalten: die Natur, die Sonne, die Freiheit...

Was könnte es Besseres auf der Welt geben als schweigend aus der Dachbodenluke zu schauen, zu hören wie draussen die Vögel singen, zu fühlen die Sonne und schweigend zu stehen, geschmiegt aneinander ganz still dazustehen.

17. An der russischen Front

Die Lage an der Front wird immer besser! Die Russen starteten gestern ihre Offensive. Es gibt massenhaft Gefangene, die Sowjets, sie stehen schon an der Grenze zu Polen! Wegen der vielen Siege an russischen Fronten sind wir alle recht optimistisch. Wir warten täglich auf ausserordentliche Nachrichten aus Moskau.

In Moskau wird oft Salut geschossen, dass die ganze Stadt erzittert! Ich weiss nicht, ob die Russen gerne schiessen, als sei die Front schon wieder näher oder ob sie nicht wissen, wie sie ihre Freude anders zeigen können.

18. Razzia

Unten klopft es laut. Dann Stille! Und da wieder. Lärm von unten. Im Haus Schritte, im Lager, in der Küche, in unserem Treppenhaus. Wir hielten alle den Atem an, man hörte das Klopfen von sieben Herzen. Schritte auf unserer Treppe – näher, näher, näher! Jemand rüttelt an unserem Geheimschrank! Und dann noch zweimal Gerüttel. Etwas fällt herunter. Die Schritte entfernen sich. Wir erschauerten alle. Noch nie war die Gefahr für uns so gross gewesen wie in dieser Nacht. Gestapoleute standen vor dem Schrank und haben trotzdem nichts entdeckt, nichts entdeckt.

19. Einsamkeit

Eigentlich ist die Jugend viel, viel einsamer als das Alter. Die Alten haben ihre Ansichten und brauchen nicht zu schwanken, denn sie wissen, wo's langgeht im Leben. Für uns junge Menschen ist es doppelt schwer, unsere Meinung zu behaupten in solchen Zeiten, in denen alle Ideale zerbrechen, in denen die Menschen zweifeln an Wahrheit, an Gerechtigkeit, an Gott. Ideale, schöne Träume, leuchtende Hoffnungen kommen nicht mehr bei uns auf. Und wenn sie doch entstehen, so werden sie sofort zerstört von der fürchterlichen Wirklichkeit.

20. Passacaglia

Welch ein Wunder, dass ich noch nicht jegliche Hoffnung verloren habe. Ich sehe, wie sich unsere Welt langsam verwandelt in eine leere Wüste. Es naht das Gewitter mit Donnergewalt und wird uns mit Sicherheit töten. Mir kommt es vor, als sässen wir auf dem letzten Fleckchen blauen Himmels inmitten finsterner Gewitterwolken. Die Dunkelheit rückt immer höher und näher, sie will uns verschlingen. Verzweifelt bemühen wir uns, ihr zu entgehen und stossen, bedrängen und drücken einander. Wir sehen Menschen, die miteinander käpfen, und schauen hinauf, wo Glück und Frieden herrschen. Den Weg

dorthin versperrt jedoch ein fester und undurchdringlicher Vorhang. Er rückt immer näher als unüberwindliche Wand, um uns letzten Endes zu zermalmen. Und mir bleibt nichts übrig ausser zu beten. Ich möchte fort, weit fort von allem, am liebsten fort von dieser Welt.

21. Finale

Es scheint die Sonne, blau ist der Himmel, strahlend blau. Wir haben ungewöhnlich gutes Wetter. Drum steige ich morgens zum Luftholen auf den Dachboden. Von hier aus, von meinem Lieblingsplatz aus kann ich die schmalen Bänder der Kanäle sehen. Den schmalen Kastanienbaum mit den glitzernden Tautropfen daran. Weisse Möven seh ich und auch andere Vögel, sie scheinen im Tiefflug wie aus Silber zu sein. Durch das offene Fenster blicke ich und kann fast ganz Amsterdam überschauen. Ein Meer von Dächern, das weit bis an den Horizont reicht.

Solange es das noch gibt, solange ich das noch erlebe – diesen Sonnenschein, diese vortreffliche Erde, darf ich nicht traurig sein.

Wenn jemand grossen Kummer hat, sich einsam fühlt und unglücklich ist, dann ist das beste Mittel hinauszugehen, wo man mit sich alleine ist, mit der Natur, allein mit Gott. Denn ich, ich glaube wirklich, dass die Natur zu lindern vermag jegliches Leiden. Wenn ich in den Himmel schaue, dann denke ich, dass all diese Grausamkeiten auch einmal ein Ende haben werden und auf der Erde wieder Ruhe und Frieden herrschen werden. Doch bis dahin muss man seine Ideale hochhalten. Nicht den Mut verlieren. Schwache fallen um, die Starken werden standhalten. Mit Freuden bin ich bereit, mich aufzuopfern für die Zukunft. Und wenn der liebe Gott mich am Leben lässt, dann werde ich für die Menschen arbeiten. Und nun weiss ich, dass Tapferkeit und Lebensfreude das allerwichtigste bedeuten. Auf Reichtum und Ruhm kann man wirklich verzichten. Der Seelenfriede kann jedoch nur für kurze Zeit verblassen, denn er wird wieder erwachen und uns ein Leben lang erfüllen mit Glück.

Solange schauen wir ohne Furcht in den Himmel.